

Biebricher Tagespost



Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Ercheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 M pro Vierteljahr, durch die Botenposten ins Haus gebracht 50 P monatlich. Wochenpreise, für 6 Nummern, 10 P. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden 10 A. f. auswärts 15 P. Bei Wiederholung, Rabatt. Leitung: Guido Seidler. Verantw. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklame- u. Anzeigenenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

Nr 32 Montag, den 8 Februar 1915. 54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Massiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterte ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze, sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Humin-Bjura-Abchnitt an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Hauptächlich von englischer, aber auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gemüßigt zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers Vorbereitungen in großem Stil in Aussicht hätten, die sämtlich mit schweren Rückschlägen für uns endigen.

Daß diese Behauptung in heimtücklicher Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Kriegsherrn betreffen. Die deutsche Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Berlin, 6. Februar. (Amtlich.) S. M. der Kaiser hat sich über Cernikow auf dem östlichen Kriegsschauplatz begibt.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Februar. Südöstlich Pyren nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei zwei englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengraben; der Kampf dort ist noch im Gange. Im übrigen auf beiden Kriegsschauplätzen außer Artilleriekämpfen keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Berlin, 7. Februar. (Amtlich.) S. M. der Kaiser besuchte gestern die schiffliche Landwehr in ihren Schützengraben bei Gruczyna östlich Woljczow.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin. Ueber die Kämpfe an der flandrischen Küste heißt es im „Berliner Lokalanzeiger“ aus Amsterdam vom 7. Febr.: Der „Telegraaf“ meldet aus Elus: Sonntag mittag begann die Kanonade der Marinegeschütze von neuem. Die Verbündeten setzen die Offensiv fort. Auch die französischen Flieger waren wieder sehr tätig. Deutsche Flugzeuge umkreisen Zebrügge in größerer Zahl als bisher. Ein Luftkampf ist zu erwarten.

Berlin. Ueber die Angriffe der englischen Flotte auf die belgische Küste wird der „Deutschen Tageszeitung“ aus Rotterdam vom 7. Februar gemeldet: Zwischen Rieuport und Ostende hört man heftigen Kanonendonner. Die feindliche Flotte unternahm wieder einmal einen Angriff auf die belgische Küste, der durch die deutschen Küstenbatterien abgewehrt wurde.

Die Blockade gegen England.

W. B. Amsterdam, 6. Februar. „Allgemein Handelsblad“ meldet aus London: Der Korrespondent der „Times“ sagt, daß alle Schiffe, die in den englischen Küstengewässern fahren, alle vollständigen Vorratstransporte ergründen müssen. Die englische Flotte dürfe in ihrer Wachsamkeit nicht nachlassen. Es sei aber töricht, der deutschen Blockade große Bedeutung beizumessen. Die deutsche Erklärung sei nur ein neues Zeichen von Angst. Diese Drohungen seien zum „Konjum“ in Deutschland selbst bestimmt, um dem deutschen Volke Mut zu machen. In der ganzen Zeit, während welcher die deutschen U-Boote sich im Kanal befanden, sei kein einziges englisches Transportgeschiff in den Grund gebahrt worden. Darum habe man es für nötig befunden, eine Erklärung auf dem Papier anzufügen, um die Gefahren in übertriebenem Maße darzustellen. (Es scheint, daß vielmehr die „Times“ ihren Lesern Mut zu machen nötig hat, als Deutschland. Im übrigen: Was warte doch ab! D. Red.)

Rom, 7. Februar. Zu der deutschen Blockade schreibt die „Vita“: Welch lurchbare deutsche Bergeltung bedroht England, das, auf seine Riesenflotte vertrauend, in allen Weltteilen Feinde gegen Deutschland aufgerufen hat und es durch Absperrung erzwungen will. Nunmehr übernehmen daselbst winzige Boote gegen Großbritannien. Wie große wirtschaftliche Folgen lassen sich erwarten, wenn schon bei unbeschränktem Meer in England eine 20-prozentige Preissteigerung für alle Bedürfnisse eingetreten ist!

Som Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Die österreichischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 6. Februar. Amtlich wird verlautbart: 6. Februar 1915. In der ganzen Karpatenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an. Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein russischer Nachstoß bei Lopuszno wurde abgewiesen. Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich in der letzten Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 7. Februar. Amtlich wird verlautbart: 7. Februar mittags. Die Lage in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

In der Karpatenfront wird heftig gekämpft. In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vorbringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Nachmittags zogen unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Simpolung ein.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Karpatenkämpfe.

R. R. Kriegspressequartier, 7. Februar. Die Karpatenkämpfe, die sich bisher aus einer Reihe räumlich getrennter Operationen zusammensetzten, die bald auf diesem bald auf jenem Feld einen intensiven Charakter annahmen, sind nun zu einer die ganze Karpatenfront umspannenden Schlacht geworden, die mit der größten Energie geführt wird und auf beiden Seiten äußerste Kraftanstrengung zwingt. Am heftigsten tobt das Ringen einerseits im Waldgebirge, wo die verbündeten Truppen die Russen bereits aus allen Höhenlagen gemorren haben, andererseits am Dulkanof, den die Russen zum Ziel ihrer vermittelten Gegenstöße auszuwählen haben, allerdings, um stets mit blutigen Köpfen heimgeführt zu werden. Wädhlich macht sich ein Schwärmerwerden der Angriffe bemerkbar und langsam schiebt sich die österreichische Offensive auch an dieser Stelle vorwärts. Im Offizierskorps der in den ausgedehnten Karpatenkämpfen mitämpfenden Deutschen befindet sich auch der Prinz zu Wied, der frühere Fürst von Albanien.

Die Schlacht in Polen.

Berlin. Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder „Secolo“ telegraphiert, wie verschiedene Berliner Morgenblätter gemeldet wird: Die furchtbare Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen der Karpa und den Karpaten statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug in der Front Kamka-Bjura unternommen, um sich bestmöglich zwischen Weichsel und Kamka zu verhalten. — Auch dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Die deutschen Operationspläne scheinen neue Entscheidungen vorzubereiten. Die Angriffe an der Bjura und Kamka werden mit einer Stärke geführt, die alle bisherigen Kämpfe an der Front in den Schatten stellt. — Meldungen eines polnischen Blattes zufolge, werden die wirtschaftlichen Verluste in Rußisch-Polen infolge des Krieges bis jetzt auf eine Milliarde Rubel geschätzt.

Das russische Ziel.

W. B. Hamburg, 7. Febr. Den „Hamburger Nachrichten“ zufolge sagt der „Kuhloje Stomo“, das Organ Salonoms, in einer Besprechung des russisch-türkischen Krieges: Die Russen hätten in vielen Kriegen mit der Türkei unzählige Opfer gebracht, aber die Früchte hätten stets andere eingeholt. England habe Kgypten und die großen Inseln, Italien Tripolis, Oesterreich-Ungarn die Herzegovina und Bosnien, Griechenland Saloniki, Serbien Wojewodien gewonnen, Rußland habe aber gar nichts bekommen. Jetzt gebe es aber für Rußland keine Rücksicht mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das nördlich das russische Meer heißen sollte, würde in dem jetzigen Kriege kein Lohn sein. (Auch die Russen verdrängen keinen, sie hätten ihn denn erst.)

Der Krieg im Orient.

Türkische Vorhuten am Suezkanal.

W. B. Konstantinopel, 6. Februar. Der Große Generalstab meldet: Unsere Vorhuten sind in den Gegenden östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit fanden Kämpfe in der Umgegend von Jomaila und Amara statt, die noch andauern.

Ansbreitung des heiligen Krieges.

Afganistan hat nun endlich den heiligen Krieg erklärt. Mit ihm werden Belutschistan und die Stämme Persiens am

heiligen Kriege gegen die Feinde Deutschlands und Oesterreichs teilnehmen. Angeblich sind es deutsche Offiziere, die die Rüstungen überwachen. Die gesamte weissenbüchige Mannschaft dürfte sich auf 100 000 bis 150 000 Mann belaufen.

aus Frankreich.

W. B. Lyon, 7. Februar. „Republican“ meldet aus Paris: Die Ueberwachung von Paris durch Flugzeuge wird auf härteste durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flieger, welche gestern sich Paris näherten, wurden von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen.

aus England.

W. B. London, 7. Februar. Die Blätter kommen auf die wiederholten deutschen Meldungen von dem Untergang eines britischen Schlachtkreuzers, vermutlich des „Tigers“ in der See-Schlacht am 24. Januar zurück und berufen sich auf die zweimalige amtliche englische Erklärung, daß alle an dem Kampfe teilnehmenden britischen Schiffe den Hafen erreicht haben, sowie auf den Bericht des Admirals Beatty, daß die Beschädigungen des „Vion“ und des „Tiger“ nicht ernst seien. (Warum wird dann aber der „Vion“ beschlept und warum horst man, ihn der Marine erhalten zu können, wenn die Beschädigungen nicht ernst sind?)

Ein Drei-Millionen-heer in England auf dem Papier.

London. Der Voranschlag für den Heeresetat ist jetzt veröffentlicht worden. Er sieht eine Kriegsmacht von 3 Millionen Mann im rekrutierten Kriegszustand und in den Kolonien vor, abgesehen von den Truppen in Indien.

Die wirtschaftliche Lage in England.

Aus London meldet man der „Neuen Zürcher Zeitung“: Die Einrichtungen zur Erzeugung von Granaten und ähnlichen Kriegsbedarf sind enorm gesteigert worden. Trotzdem vermag die Herstellung mit dem Bedarf Englands und seiner Verbündeten nicht Schritt zu halten. Der Bedarf wird daher zum Teil von anderer Seite gedeckt. Besonders groß sind die Aufträge für Rußland, die sich auf auf andere Erzeugnisse als Kriegsbedarf erstrecken, für die aber einmweilen jede Möglichkeit des Verbandes fehlt. Es sind aber nicht allein gewisse Industrien, die durch den Krieg geminnen, sondern auch die am landwirtschaftlichen Betrieb Interessierten verfahren indirekt, nämlich durch die erhöhten Preise für Bodenzeugnisse, die Wohltaten des Krieges. Kurz im großen und ganzen herrscht allenthalben mehr oder weniger lebhafter industrieller und geschäftlicher Tätigkeit, die von den ersten paar Monaten nach dem Ausbruch des Krieges deutlich abblüht. Dies schließt freilich nicht aus, daß die mäßig bemittelten und ärmeren Klassen schwer unter den stark gestiegenen Preisen für alles, was zur Lebensführung nötig ist, leiden. Besonders empfindlich machen sich die enorm hohen und täglich noch steigenden Kohlenpreise fühlbar. Die geringste Sorte Haus- oder Küchenkohle stellt sich für die ärmeren Klassen bereits auf 2 Schilling für 51 Kilo gegen 1 1/2 Schilling im Spätherbst. Fische sind durchweg doppelt so teuer als sonst, daselbe gilt vom Zucker. Durchschnittlich sind die Lebensmittel um 25 v. h. teurer als früher. Im Stillen wird viel über die Teuerung geklagt, aber nach außen hin macht man gute Miene zum bösen Spiel.

Die englischen Sozialisten.

Der Londoner „Globe“ sagt darüber, daß, während die andern politischen Parteien in England gegenüber dem Krieg ungeteilt daständen, dies bei der sozialistischen Partei nicht der Fall sei. Zum Beweise dafür erwähnt das Blatt einige Beschlüsse, die am Montag auf örtlichen Versammlungen der britischen sozialistischen Parteien erörtert werden sollen. Einige dieser Anträge von mehreren Abteilungen gehen dahin, daß die Partei sich nicht um die Werbung für das Heer bemühen soll. Ein anderer Antrag lautet, man möge aufhören, die Verantwortlichkeit für den Ausbruch des Krieges einer bestimmten Macht aufzubürden. Mit andern Worten, meint der „Globe“, man soll nicht soviel auf Deutschland herumhacken. Ein weiterer Antrag verliert kein Wort über den Jang und die Kreuzel auf deutscher Seite, sondern wendet sich gegen Rußland. Noch ein Antrag endlich enthält eine Vermahnung gegen die Verwendung asiatischer Truppen in einem europäischen Kriege. (Etr.)

Von der deutschen Kriegsslotte.

Die deutschen Kreuzer auf dem Weltmeer. Der Marineinspektor der „Times“ hebt hervor, daß die deutschen Kreuzer „Königsberg“ und „Dresden“ sich noch ebenso wie die Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“ auf dem Weltmeere befinden. Durchschläge habe dies bestätigt, so daß die Gerüchte, denen zufolge sie verlost waren, oder daß die „Dresden“ nach Deutschland durchgebrochen sei, hinfällig seien.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. In einem Aufruf des Kommandanten des freiwilligen Motorbootkorps, des Vizeadmirals Achenborn, wird an alle Besitzer von freiwilligen Motorbooten die Bitte gerichtet, ihre Boote und auch sich selbst, die nicht mehr militärpflichtigen Wasserfahrzeuge, Berufsferienbooten, dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.

450 000 Tote. Ein Genfer Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Mitteilung, in höheren Militärkreisen zirkuliere ein Geheimplakat, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 Mann betragen. In die 1/2 Jiffer sind nur französische Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik ist noch ausweis der zurückgelieferten Entlassungsmarken auf Grund amtlicher Berichte aufgestellt. (Z. 3.)

Heimkehrende Flüchtlinge aus Russland. In diesen Tagen kommen Entzogene aus Russland nach Stockholm mit deutschen Flüchtlingen. Donnerstag kamen zwei Jäger, der eine mit 100 und der andere mit 400 Personen. Dies ist jedoch erst der Anfang zu einem größeren Strom von Flüchtlingen, die hier erwartet werden. Alle sind froh, daß sie aus Russland heraus sind. Die Flüchtlinge haben furchtbare Geschichten zu erzählen, auch furchtbar, z. B. daß ein Gefangener infolge Verlebens der russischen Behörde, fast heimwärts, in anderer Richtung nach Schweden ging.

London. Aus sehr veröffentlichten Nachrichten über die Seeschlacht bei den Faltlandsinseln geht hervor, daß die „Sachsen“ und „Gneisenau“ den Kampf nicht fortsetzen konnten, weil die Munition erschöpft war. Die gesamte Mannschafft stand in dem Augenblicke des Unterganges auf Deck und brachte krankende Marins auf den Heiser und des Bacterland aus, die die Schiffe in den Wellen verschwanden. Nach einem ebenfalls aus englischer Quelle stammenden Bericht würde auch die brennende „Leipzig“ mit ihrer gesamten Mannschafft in den Grund gebohrt. Auf der „Vesuvius“ hatte sich die Mannschafft am Vorderrand aufgestellt. Sie weigerte sich der Aufforderung zur Liebergabe nachzukommen. Als der Kreuzer „Veisig“ schon untergegangen war, und einen Augenblick tiefer trieb, schauerte ein Matrose an das Schiff heran, kletterte herauf und ging die deutsche Fahne schwingend mit ihm unter.

Ein Ammenmärchen.

Ein Schweizer Berichterstatter der „Morning Post“ teil diesem Blatt eine Darstellung der Lage in Brüssel mit, welche die „Tribuna de Okenne“ kürzlich über das Leben in Brüssel gebracht hat. Es wird darin u. a. erzählt, kürzlich seien in Brüssel deutsche Soldaten durchgekommen, die gemartert hätten. 1500 davon seien mit schweren Ketten beladen in drei Gruppen durch die Straßen der belgischen Hauptstadt geführt worden. Es seien meistens Bayern gewesen. (Schade, daß die Bayern nicht den Berichterstatter dieses Ammenmärchens einmal begrüßen könnten. Ihm würde der Geschmack an der Verbreitung solcher Geschichten vergehen.)

Großadmiral v. Koester über den Krieg zur See.

Großadmiral v. Koester sprach Donnerstag abend vor einer großen Zuhörermenge in Kiel über den Krieg zur See und erklärte am Schluß:

Wenn die englische Flotte unter der Führung des Prinzen von Battenberg seinen energischen Vorstoß gemacht hätte und dieses Entschien sich unter Lord Fisher als Erstem Seeflord der Admiraltät kaum merklich geändert hat, so schließen wir daraus, daß England unter allen Umständen beim Friedensschluß mit seiner Flotte als weltberherrschende Macht die Bedingungen diktieren will. Man kämpft in der englischen Marine mehr um rein materielle Vorteile als um Ehre und Ruhm. Es ist möglich, daß England unsere Kampfbegierde so hoch einschätzt, daß es glaubt, die Deutschen kommen eines Tages doch, und dann könnte England in günstiger Lage die Schlacht aufnehmen. Es ist unbestreitbar, daß der Offensgeist unserer Flotte dem der englischen überlegen ist. Wir vertrauen festlich auf unsere Flotte. Eine vernichtete Flotte läßt sich auch im Laufe eines langen Krieges nicht wieder erheben. Wir dürfen uns deshalb zu keiner Tat hinreißen lassen, bei der wir unterliegen könnten. Wenn morgen eine Seeschlacht stattfände, in der jedes unserer Schiffe ein feindliches mit sich auf den Meeresgrund hinabjage, dann wären wir unserer Flotte ledig, aber England könnte seinen Angriff auf unsere Flotte einstellen, und dann bliebe sicherlich keine Stadt verhungert. Verhandlungsversuche könnten gelingen, wenn sie ausreichend vorbereitet sind, und an uns unabweisbar Stellen stattfinden. Unsere Flotte muß uns unter allen Umständen schützen, sie darf nur dann den Kampf wagen, wenn sie einen Erfolg rechnen kann. — Die Zuhörer spendeten lebhaften Beifall.

Keine Aussicht auf japanische Hilfe.

Köln, 6. Februar. Die „Kölnische Zeitung“ gibt eine längere Ausführung der in Tokio am 2. Februar erschienenen „Japan Daily Mail“ zur Frage der japanischen Bundespolitik wieder, die wie die „Köln. Ztg.“ annimmt, nicht ohne ähnelnde Fühlung mit ähnlichen Stellen veröffentlicht wurde. Der Artikel kommt zu dem Schluß, daß jeder Versuch, japanische Truppen nach Europa zu senden, im ganzen Lande auf heftigste Gegenwehr stoßen werde, besonders bei den führenden gebildeten Schichten. Der Vorstoß einer militärischen Unterstützung Japans auf den europäischen Kriegsschauplatz hat somit keinen Zweck und somit auch keinerlei Aussicht auf Verwirklichung.

Tages-Rundschau.

Die neue deutsche Kriegsanleihe

wird aller Wahrscheinlichkeit nach zum 1. März aufgelegt werden. Die Weltfrist soll verlängert werden. Der erste Einzahlungsstermin wird der 1. April 1915 sein, während die weiteren Zeichnungsfristen beträchtlich hinausgeschoben werden; etwa auf 4-5 Monate. (Gr. B.)

Die deutsch-schweizerischen Beziehungen.

Bern, 6. Februar. Der bekannte Schriftsteller Hermann Stegmann veröffentlicht in „Berner Rund“ einen Bericht über eine Unterredung, die er mit dem deutschen Staatssekretär des Neutern, v. Jagow, hatte. Wie Herr v. Jagow sagte, hat die streng neutrale Haltung der Schweiz in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht. Man wird dem schweizerischen Bundesrat die höchste Anerkennung zollen müssen, daß er es verstanden hat, die Lebensinteressen der Schweiz mit diesem Standpunkt zu vereinigen. Wir haben an einer neutralen, selbständigen, wahrhaften Schweiz ein

Der Adel der Liebe.

Roman aus dem Leben von Gustav Kopsch.

(48 Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Baronin von Treys war auf der Treibung eingetroffen und von der jungen Gräfin wie immer mit der größten Freude empfangen worden.

Sie war wie ausgenugen und hatte sich, auf Veritas Wort gestützt, in das Schloß begeben, als die junge Frau ihr treue-trahlend von Ulrich's, aufopfernder Tat erzählt und ihr die Willkür der Familie, die inzwischen nach ihr, so gut es sich eben tun ließ, mit Alibis berichten worden war, vorstellte.

Dann lösten die beiden Damen — das Weiser war ungewöhnlich schon und war — plaudernd auf der Eschloßterrasse. Nach mehreren gleichgültigen Bemerkungen sagte die alte Dame:

Ich liebe Ulrich eigentlich sehr verändert gegen früher. Er kommt mir so keltisch anmutig, jenseits, ja, bedrückt vor! Bisweilen er scheint es mir, als ob er etwas auf dem Herzen habe, und wiederholt schon dränge es mich, ihn geradezu zu fragen, was es sei. Weist Du nichts darüber, liebe Herrin?

Die junge Frau erröte.

Es freut mich, liebe Tante, daß Du so offen zu mir darüber sprichst, sagte sie. Hebrägen hatte auch ich gerade heute im Sinn, mit Dir über dasselbe Thema zu reden. Ja, Ulrich hat etwas auf dem Herzen!

Und nun begann sie der aufstehenden alten Dame die ganze Angelegenheit zu erzählen; wie sie ihren Gatten im Hause der Baronin Appinsola kennen und lieben gelernt habe und wie ihr Leben in der ersten Zeit unergiebiglich schön und harmonisch gewesen sei. Dann aber habe der Baron von Wigdorff sich in ihren Lebenskreis gedrängt und von diesem Zeitpunkt an sei das Leben Ulrichs ein vollständig verändertes geworden. Unruhig, düster, zerstreut, nachdenklich habe er davon gesprochen, das Vermögen

sehr lebhaftes Interesse. Wir waren von vornherein der Auffassung, daß die Schweiz in ihrer Binnenlandstellung zwischen kriegführenden Nationen eingebettet, der Zukunft bedarft, alles erhalten muß, was sie zum Leben nötig hat. Deutschland — führt der Staatssekretär fort — hat deshalb auch z. B. fast alles, was er für die Aufrechterhaltung der Kohlenausfuhr getan und auch nicht verjagt, der Schweiz; das Getreide zumessen zu lassen, was für sie noch in Mannheim eingelagert war. Ganz besonders hob der Staatssekretär noch die humanitäre und charitative Tätigkeit der Schweiz hervor. Schließlich gab er dem Gebrauchen Ausdruck, daß ein wahrhaft neutrales Land, wie die Schweiz, nicht nur ein Recht auf absolute Respektierung habe, sondern daß die Schweiz auch selbst die Kraft besitze, als lebendiges Staatsgebilde ihre besondere Aufgabe und eine friedliche Mission im Schöße Europas zu erfüllen. Ich hatte sodann noch Gelegenheit, den Reichsminister, Herrn von Bethmann Hollweg, zu sprechen, der sich in gleichem Sinne äußerte.

Italien.

Rom, 8. Februar. Die „Tribuna“ schreibt: Wir bleiben dabei, daß eine diplomatische Aktion von umfassender militärischer Bedeutung nötig ist. Italien will und muß an der Obergrenze eine Verwirklichung der nationalen Einheit erreichen.

Eine Erklärung des Fürsten Bülow.

Budapest, 8. Februar. Bei einer Unterredung, die Fürst Bülow mit der Mitarbeiterin des „U. M.“ hatte, sagte der Fürst von der italienischen Politik: Ich habe Vertrauen zu der politischen Klugheit und Urteilskraft der leitenden Kreise in Italien und hoffe, daß sie den richtigen Weg auch fernhin finden und befolgen werden, und ich zweifle auch nicht daran, daß es der italienischen Regierung und dem italienischen Volke von österreichisch-ungarischer Seite erleichtert wird, weiter in Frieden und Eintracht mit den Zentralmächten zu leben.

Kleine Mitteilungen.

Das Beenden des Erbringers von Brandisweg gibt jetzt zu keinen Befürchtungen mehr Anlaß. Die Erziehung des Prinzen wird durch eine bemerkenswerte Gesundheitszunahme befähigt. Regelmäßige tägliche Berichte werden von jetzt ab nicht mehr ausgegeben.

Deutscher Gesundheitszustand in Athen? Aus Athen berichtet die „Agence Havas“, daß der deutsche Gesandte, Graf von Quast, am Sonntag abreisen werde und daß Graf Nirbach zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

Berlin. Reichstagspräsident Stumpf erklärt folgende Beschlüsse: Die Renaturierung des Reichstages findet am 10. März um 2 Uhr nachmittags statt. Den Gegenstand der Beratung teilt ich demnach mit.

Berlin. In einer Besprechung der Parteiführer des preussischen Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Präsidenten, zu der diesmal auch die Sozialdemokraten hinzugezogen worden waren, hat man sich einmütig dahin verständigt, den Etat der verstorbenen Endgültigkeitskommission zu übermeinen und der sozialdemokratischen Fraktion einen Sitz in dieser Kommission einzuräumen.

Mien. Eine herzogliche, mit dem Staatsfinanzwesen vertraute Persönlichkeit, äußert im „Tribunenblatt“, daß das deutsche Volk auch die zweiten fünfzig Millionen Mark, und wenn es sein muß, auch zum dritten Mal fünfzig Millionen Mark aufbringen werde. Die zweite Kriegsanleihe werde wieder einen Triumph Deutschlands bilden, Dank seiner wirtschaftlichen Kraft und Dank seiner glänzenden Organisation.

„Deutschlands Zukunft“. Die jetzt in London erscheinende „Independence Belge“ veröffentlicht den Brief eines der bekanntesten englischen Schriftsteller an einen holländischen Bieder, woraus, wie die „Independence Belge“ berichtet, deutlich hervorgeht, wie man in englischen Schicksalskreisen über „Deutschlands Zukunft“ denkt. In einem längeren Brief las ich die Besprechungen des holländischen Bieder über die Erneuerung einer deutschen Flottenflotte. Gestatten Sie mir, die Leserung auszusprechen, daß Deutschland nach dem Kriege keine Flotte mehr besitzen wird. Der ganze Bestand unserer Flotte unter der Seegegründet, oder in die Nordsee verlegt, falls wir die Reste der deutschen Seestreitkräfte im Äcker Kanal blättern. Außerdem wird Herr Bieder nach dem Kriege eine ganz kleine Flotte sein. Tausche ich nicht, so werden die deutschen Schiffe nach dem Krieg wieder in Belgien nach in Frankreich oder England anlegen dürfen, um Ballastiere aufzunehmen oder aus Laus zu legen. Der Sozialist wird ihnen auf fünf bis zehn Jahre geschloßen, so daß die gesamte deutsche Handelsflotte in andere Hände übergeht. Jüngere Flotte können nicht mehr haben, daß eine Verwerfung, die durch Mien die neutrale Schiffsahrt gefährdet, und die sie mit den Türken verbündet, um den Sozialist zu verhindern, mit getriebenen Menschen Umgang und Handel pflegt. Ich weiß bestimmt, daß nach dem Kriege kein Deutscher mehr nach England kommen wird, ebenso wenig mehr nach Belgien. Die Holländer sollten auch prüfen, ob die Deutschen vom Hofe zu trennen. Für zwei Menschengelehrter muß dieses Welt in Acht und Bann erklärt werden. Ich hoffe, daß auch Amerika diese Rolle ausüben wird. Die Deutschen haben nie etwas anderes als Blat getrieben. Ihre Strafe soll darin bestehen, daß sie auf Jahre hinaus zu Wasserträgern und Köhler werden. Der Engländer hofft, daß sich Frankreich und Russland über diese Angelegenheit, die zur „Annullierung der deutschen Handelsflotte“ führen sollen, einigen werden. — „Man sieht, die Gehirnanregung bei unseren Reichen greift um sich“, so bemerkt dazu sehr richtig die „Luz. Volkschau“.

Ein kaiserliches Hand schreiben an Stürggh.

Wien. Das Hand schreiben Kaiser Franz Josephs an den Ministerpräsidenten Grafen Stürggh, worin der Kaiser seinem Volke seine Anerkennung ausdrückt, hat auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck gemacht. Die Blätter begrüßen mit großer Genugung die Kaiserworte und geben der Überflut Ausdrucks, daß die Völker Österreich-Ungarns jetzt erst recht voll Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang des jurchbaren Kampfes in Einigkeit und treuer Pflichterfüllung warten werden. — Die „Neue Freie Presse“ sagt: Jedes Wort, das in dieser Kundgebung enthalten ist, entspricht der reinen Wahrheit. Dieser Krieg ist die vor ganz Europa und unter den fürchtbarsten Bedingungen abgelegte Probe auf unsere Lebensfähigkeit. Noch ist der Krieg nicht beendet, aber so viel kann behauptet werden, daß die Probe gelungen ist. — Die „Zeit“ sagt: Wir hegen die Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo wie uns die Worte des Kaisers verhelfen, der Bevölkerung der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren beschieden sein wird. — Die „Reichspost“ schreibt: Der größte Sieg der Monarchie war in dem Augenblicke errungen, als es immer deutlicher wurde, daß die wichtigste politische Berechnung der Gegner, die Berechnung auf den inneren Zerfall der Monarchie, mit dem Ausbruch des Krieges ein Grundirrtum war, und daß nicht nur der Zerfall ausblieb, sondern die Gelasse sie innerlich erneuert und mit den stärksten moralischen Kräften begabte. Mit Gottes Hilfe wird der Tag kommen, wo die Völker dem Herrscher freudig zu rufen: Der Feind hatburg und der unsere ist bezwungen. — Auch sämtliche Budapestler Blätter beschäftigen sich mit dem kaiserlichen Hand schreiben, das sie mit gerühmtem Dank und mit Begeisterung aufnehmen.

Sozialberichte und Kassanische Nachrichten.

Bierlich, den 8. Februar 1915.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Paul Hegler im Erjag-Schützler-Regt. 18, Lehrer Max Döpper, Diefelobel d. R. und Fernsprechführer des Reserve-Infanterie-Regiments 222. Wiesbaden. Der Regierungsrat und Schriftführer Graf Schmilina-Kerzhendrod, Delegierter beim Kriegslazarett. Rumbach. Der Gefreite A. Bieder aus Rumbach, Ordnung beim Stad der 41. gemischten Ersatzbrigade. Hochheim. Mediziner Adam Munk, Unteroffizier im Schützler-Regt. 5 (A. Ref.-Batt), Sohn des Landwirts Kaiser Josef Munk. Griesheim. Bootsmannmaat Emil Lengfeld auf S. M. S. „Kolberg“ wurde am 4. Februar von S. M. dem Kaiser persönlich das Eisene Kreuz 2. Klasse angeheftet.

Der Unteroffizier Willy Neumann, Sohn des Gastwirts Jean Neumann aus Schierstein, erhielt zur 2. Klasse jetzt auch das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Der älteste Sohn des Obersten Adolph aus Wiesbaden Leutnant Adolph ist nun auch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse dekoriert worden. Gleichzeitig traf ein Hand schreiben des Kaisers ein. Der Feldwebelmann der Maschinen-gemeinschaftscompagnie des Regiments 81 C Hartmann, Sohn des Prinzen C. Hartmann, in Wiesbaden, wurde zum Leutnant der Landwehr befördert und erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

* Von den in den Gastwirtschaften aufgestellten Sammelbüchern für die hiesige Kriegslazarett ist heute die erste geöffnet worden, weil sie durch ihre Fülle der weiteren Annahme freiwilliger Gaben widersteht, und zwar ist es die bei Gastwirt Winkelfeld aufgestellte Sammelbüchse. Sie gab die hiesige Summe von genau 40 Mark. Von dem Stammtisch ist aber schon weiter für den Inhalt der zweiten Büchse gefordert worden, indem für eine besondere Spende jeder laden wurde, welcher Betrag wohl gesammelt worden ist. Für diejenigen, die dem Betrag an nächsten kamen, waren Preise ausgesetzt. Ein so schöner Erfolg wird sicher auch anderer für die Schlicher anderer Wirtschaften miten, daß sie beim Male Bier, das sie sich gönne, der guten Sache eine Kleinigkeit opfern. Es ist laude, daß diese Büchsen nicht schon gleich bei Kriegsausbruch aufgestellt worden sind. Dadurch wäre sicher schon eine schöne Summe zusammengekommen.

* Bekanntmachung. Feldpostbriefe nach dem Feldpostamt im Gewicht von über 250 Gramm bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kretzle.

* Freiwillich-Schubdeutsche Klassenlotterie. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Erneuerung der Lose zur zweiten Klasse 5 (231.) Lotterie bis spätestens heute Montag, den 8. ds. Mts., abends 6 Uhr, zu erfolgen hat. Die Ziehung beginnt am 12. Februar.

* Auf den Vortrag des Barones an der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisfeier in Berlin 18. April 1914. — „Dürfen wir hoffen?“ den er heute abends 8 Uhr in der Loge Platz in Wiesbaden auf Veranstaltung des Provinzialvereins für Brauereiwirtschaft hält, sei hierdurch empfehlend hingewiesen. Barone Vortrag steht in nicht nur als Schriftsteller und Redner, sondern auch als Dramatiker bekannt. Sein „Christusdrama“ wurde auch in der Wiesbadener Künstliche vorgetragen.

Wien. Eine notwendige Resolution. In der Consilium-Sitzung des Bundesrates wurde einer Verordnungs wegen Änderung der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Kriegsgeld und Wechsel die Zustimmung erteilt. Ferner wurde beschlossen, den Kommunistenverbänden die Zulassung zu verweigern.

Sich, sich, lächelnd die alte Dame betraut, Du schneist ihm ja bereits vollständig verziehen zu haben! Beshalb hast Du ihm denn da nicht schon längst gelassen. Ihre Ulrich, ich weiß, was Du beabsichtigt. — Du hast mich und mein Vermögen gestaut und weicht nun nicht, woher den Kampfes nehmen. Komm, was Du brauchst, von meinem Gelde und besuche Deine Schwägerin!

Herrin hatte errötend das Haupt gelockt.

Du hast ja recht, liebe Tante, sagte sie, so hätte ich es machen sollen, aber — aber — aber — als wollte ich strahlen, — ihr eine Weile sich quälen lassen wird — nun, weil er von der Größe meiner Frey zweifelte und so wenig Vertrauen zu mir hatte! Aber nun ist es genug, nun hat er sich genug abgeregnet, vielmals habe ich ihn schon zu hart gestraft, — nun soll er wieder heiter und froh werden!

(Fortsetzung folgt.)

